



Um das Kränzen für die Hochzeit von 's Korwer-Zimmermanns vorzubereiten, trafen sich 1927 in Reichenbach (von links) Luise und Frieda Bühler und Christina Sillmann im „Bäule“. Das Leibgedinghaus wurde 1990 abgerissen und 1998 beim Freihof wieder aufgebaut. 92 Jahre später, im gleichen Zimmer und am gleichen Tisch, bereiten Petra Blust, Hilde Roser und Monika Gerber den Kranzschmuck für die Wälder-Hochzeit vor. REPRO/FOTO: JÜRGEN SCHNEIDER

## Zehn-Meter-Kranz und viel Musik

**BZ-SERIE „BRAUCHTUM IM DAL“ (5): Das „Kränzen“ ist eine Ehrung durch die Nachbarschaft / Vorbereitung auf dem Bauernmarkt**

Von Jürgen Schneider

**FREIAMT.** Beim Museumsfest des Heimatvereins am 15. September wird eine Wälder-Hochzeit nachgespielt. Zu den Vorbereitungen gehören das Falten von Papierrosen und das Binden eines Ehrenkranzes. Den „Kränzern“ kann man morgen, Freitag, 6. September, während des Bauernmarktes zuschauen.

### Das Kränzen

Das „Kränzen“ am Vorabend der Hochzeit ist für Braut und Bräutigam eine Ehrung durch die Nachbarschaft. Es gab also zwei getrennte Feiern, die einfachen Polterabende alter Art. Das Ganze war sehr übersichtlich; die Gäste hatten in der Stube Platz. Sie wurden zu einem Umtrunk eingeladen und zum Essen gab es Kartoffelsalat und Würste oder auch schon mal gekochten Schinken – vielleicht noch einen Hefekranz. Gekränzt wurde an den Häusern der Eltern und an dem Gasthaus, in dem gefeiert wurde. Bevorzugt wurden die Wirtschaften genommen, die auch über einen Saal verfügten, so beispielhaft in Reichenbach das „Lamm“, in Ottoschwanden die „Sonne“ und halt der „Freihof“. Zum ihm gab es lange gar keine Alternative, denn der „Freihof“ hatte das alleinige Bewirtungsrecht. Selbst wer zu Hause feierte, musste „ihme, Freyhofwüth, vor sein loßungsrecht (Vorrecht) jedesmal 1 Gulden bezahlen.“ Wegen die-

sem „Hochzeitgulden“ kam es wiederholt zu Streitigkeiten, noch 1853 beschwerten sich die Bürger darüber beim Oberamt – erfolglos.

### Material aus Großvaters Wald

Als Trägermaterial für den Kranz wurden überwiegend Strohbinden genommen, die hatte man zuhause vom Garben binden. Seltener kamen Seegrasbinden zum Einsatz. Die Gräser dafür mussten im „Kähnerloch“ oder in der Teninger Allmend gerupft werden.

Für das Grün wurde viel Reisig benötigt – Weißtanne war das bevorzugte Material. Da nun selbst nicht jeder „Wälder“ Wald hat, musste man sich das Reisig oft auf andere Art und Weise besorgen. Da war gängige Antwort nach dem woher: „Aus Großvaters Wald“. Dann hat auch der Letzte gewusst: geklaut. Ärger gab es aber nur, wenn man sich der Einfachheit halber an zu jungen Pflanzen bedient hatte, deren Triebe einfach besser zu verarbeiten waren.

Dann brauchte es die „Sortierer“, „Bündeler“, „Kränzer“ und „Binder“. Die „Nestle“ (Seitentriebe) waren auf Länge abzuschneiden, jeweils fünf Zweige zu bündeln, am Strohband zu positionieren und mit Bindefäden zu befestigen. Begonnen wurde an der Seilmitte, dort und an den beiden Enden gab es abschließend noch eine große, weiße Schleife. Ausgeschmückt wurde das Ganze mit selbst gefalteten weißen Rosen aus Sei-

den- oder Krepppapier. Für die „Wälder“-Hochzeit des Heimatvereins am 15. September kommt ein zehn Meter langer Kranz an das große Tor zum Innenhof. Dadurch wird kundgetan, dass hier etwas Besonderes geschieht. Als Kranzbinderrinnen wurden Monika Gerber, Hilde Roser und Petra Blust gewonnen, für die Zuarbeit Hans Sillmann, Eugen Böcherer und Andreas Bühler.

### Die Musik

Bühler übernimmt bei dem Schauspiel einen weiteren Part, ist er doch Mitglied der Bauernkapelle Ottoschwanden. Die spielen beim Museumsfest, wie immer in breiten Hosenträger und ohne Noten, so wie wohl die erste Musikergruppe im „Dal“, die um 1860 auf dem Allmendsberg begann. Damals übte man auf dem Hof, im Futtergang, und der Chronist wusste zu berichten: „Alle Viecher haben das Musizieren gut vertragen, nur das Ross nicht, das ist kaputt gegangen!“ Bis ins 20. Jahrhundert wehrte sich die maximal siebenköpfige Gruppe erfolgreich gegen ein Anwachsen, hätte dies doch die Einkünfte des Einzelnen geschmälert. Schnitzel und „Härdebefel“-Salat spendierte der Wirt und für die Gage wurde bei den Gästen gesammelt. Immer wieder ging einer der Musiker mit zwei übereinander gehaltenen tiefen Tellern durch die Reihen. Lagen ein paar Münzen im oberen Teller, wurde der Inhalt, in einem vermeintlich unbeobachteten Moment, in

den unteren geschüttet und wieder ein mitleiderregender Blick aufgesetzt.

Heute ist die Bauernkapelle eine Abteilung des Musikvereins Ottoschwanden und ihre Akteure kommen den Musikerlegenden „Blust-Schorsch“ und „s Buck-Sillme“-Matthias schon sehr nahe. Die spielten einst über Stunden, stets mit geschlossenen Augen, einfach um des Spielens willen, zum Tanz: Rheinländer, Schieber, Walzer, Polka „un de Neu“ (Mazurka).

Im seit langem geschlossenen Gasthaus „Sonne“ stand extra ein „Musikantenbänkele“, in anderen Wirtschaften saßen die Musiker auf einem „Bock“. Das waren zwei lange, mit Eisenwinkeln an der Wand befestigte Bretter, eins zum Sitzen, das andere für die Füße.

Während des Bauernmarktes wird am Freitag vor dem Turmuhrenmuseum gekränzt. Da der Nachkomme von „s Ratschriewers“ beim „Kränze“ hilft, sollte man sich nicht wundern, wenn morgen dort alte Melodien erklingen, für die es weder Titel noch Noten gibt. Aber um 18 Uhr ist Marktende, wusste die Kirchenleitung doch schon 1764, dass es bei Hochzeiten „nicht gut ist, das Zusammensitzen beim Trunke in der Nacht.“

**Info:** Morgen, Freitag, 6. September, 15 bis 18 Uhr, wird im Museumshof ein Ehrenkranz gebunden; Bauernmarkt mit zusätzlichen Marktbeschickern, Schaubrennen mit Klara Glatz.